

Vor allem mußte es auch dadurch zerfetzend wirken, daß seine Anhänger jede Teilnahme am Dienste der Staatsgötter und besonders an der Kaiserverehrung abwiesen. Auch ihr bildloser Gottesdienst erregte Anstoß, so daß man sie bald des Atheismus beschuldigte. Zumal seitdem sie nicht mehr für eine bloße Sekte des Judentums, sondern als eine eigene Religionsgemeinschaft galten, zogen sie sich den Haß des Volkes und die Verfolgungen durch die römische Regierung zu. Besonders ihre Erwartung, daß das Ende der Welt und damit auch der Untergang des römischen Reiches unmittelbar bevorstehe, verlegte den Patriotismus der Römer; galt doch Rom als die „ewige Stadt“. Da sich die Christen ferner an öffentlichen Schauspielen nicht beteiligten und sich dem Staatsdienste entzogen, denn bei beiden wären sie zur Teilnahme am Götzendienste genötigt gewesen, so warf man ihnen allgemeinen Menschenhaß vor. Daher fand die Beschuldigung Neros, sie hätten den Brand Roms angestiftet, und das Wüten gegen sie den Beifall der Volksmenge. So kam es im Jahre 64 zu einer blutigen Verfolgung in der Hauptstadt, die sich aber nicht weiter ausbreitete. Doch blieb ihre Lage fortan unsicher. Trat ein öffentliches Unglück, eine große Feuersbrunst, Missernte, Hungersnot ein, so suchte man die Ursache stets gern in dem Zorne der Götter über ihre Gottlosigkeit. Dann ertönte vor dem römischen Statthalter der Ruf: „die Christen vor die Löwen!“ und es wurde in stürmischer Weise ein obrigkeitliches Einschreiten gegen sie gefordert. Aber im allgemeinen wurden die Statthalter zu möglichster Nachsicht angewiesen. Da die Christen ruhige Untertanen und gewissenhafte Steuerzahler waren, sollten sie nicht aufgespürt und auch nicht auf anonyme Anzeigen hin verfolgt werden. Wurde jedoch ein Angeklagter der Zugehörigkeit zu ihrer Sekte überführt, so mußte er entweder vor der Kaiserbüste opfern, also von seinem Glauben abfallen, oder wegen Majestätsbeleidigung schwere Strafen oder gar den Tod auf sich nehmen. Besonders die angesehenen und höherstehenden Gemeindeglieder, zumal die Bischöfe, waren ständiger Gefahr ausgesetzt.

Doch vermochte die fortwährende Gefahr die Ausbreitung des Christentums nicht zu hindern, ja sie war ihr geradezu förderlich. Ein alter Kirchenvater konnte mit Recht sagen: Das Blut der Märtyrer ist unsere Aussaat.“ So mancher, der die Christen jedes Geschlechts, Alters und Standes mutig für ihren Glauben sterben sah, wurde gerade durch diese Betätigung alterer Römertugend gewonnen, die sonst in der matten Friedenszeit so selten hervortrat. So war um 250 die Christenheit eine starke und unter